

Technologieschmiede aus Herzogenaurach optimiert seit 25 Jahren Produktionsprozesse

Proleit lässt Bier auf der ganzen Welt sprudeln



Die neue Tucherbrauerei an der Stadtgrenze Nürnberg/Fürth stattete Proleit 2008 mit einem System aus, das neben Materialwirtschaft auch Energiedatenerfassung ermöglicht.

Foto: Proleit/oh

VON SEBASTIAN LINSTÄDT

HERZOGENAURACH – Es müssen ja nicht immer Turnschuhe sein – oder Wälzlager: Die Herzogenauracher Firma Proleit AG hat vielmehr mit der Lieblingsflüssigkeit der Franken zu tun: dem Bier. Das Unternehmen, das heute sein 25-jähriges Bestehen feiert, ist freilich keine Brauerei. Vielmehr ging aus einem Zwei-Mann-Ingenieurbüro innerhalb der letzten 25 Jahre eine Technologieschmiede mit rund 250 Mitarbeitern hervor, die sich auf die Automatisierung von Produktionsabläufen spezialisiert hat.

„Wenn eine Brauerei heute 20 Sude der Sorte Pils ansetzt, daraufhin ein paar Sude Weißbier herstellen und schließlich wieder Pils produzieren möchte, dann steuert unsere Software diesen kompletten Ablauf in der Brauerei“, erläutert Vorstand Manfred Czepl. Die richtigen Rohstoffe müssen in der richtigen Menge zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, um genau der Rezeptur zu entsprechen. Seit 1988 hat Proleit ein sogenanntes Prozessleitsystem entwickelt, das heute das Kernstück einer jeden Proleit-Anlage weltweit bildet. Dieses Prozessleitsystem funktioniert ein wenig wie ein Baukasten und kann an Betriebsgröße und Produkte angepasst werden. Neben größeren Brauereien wie der neuen Tucherbrau an der Stadtgrenze oder den Radeberger-Standorten hat Proleit auch riesige Abfüllanlagen für Heineken oder

Miller realisiert. „Wir zählen die fünf größten Brauereien weltweit zu unseren Kunden“, sagt Czepl nicht ohne Stolz. Doch auch kleinere Produzenten wie Leikeim oder Gutmann seien durchaus interessant. Und auch die im Frankenland weithin bekannte Privatbrauerei Penning Zeissler aus Hetzelsdorf hat ein Proleit-System.

Auch Molkereien, Mineralbrunnen, Softdrink-Abfüller und sogar Bäckereien und Waschmittelhersteller vertrauen auf das Know-how aus Herzogenaurach. „Wir haben uns auf Produktionsprozesse mit Flüssigkeiten und Pulvern spezialisiert“, sagt Czepl. Das gebe Proleit die Möglichkeit, ihr Leitprozesssystem in unterschiedlichen Branchen anbieten zu können, ohne den hohen Grad der Spezialisierung zu stark einzubüßen. „Von Produktionsprozessen in der Groß- oder Petrochemie lassen wir die Finger“, macht Czepl die Abgrenzung klar. Ein mögliches Betätigungsfeld der Zukunft sieht er in der Futtermittelindustrie, in der sich wiederum viele Abläufe ähneln.

Der hohe Spezialisierungsgrad bei gleichzeitiger Präsenz in verschiedenen Branchen entpuppte sich für Proleit auch während der Krise als Erfolgsrezept. „Der inländische Brauemarkt erwies sich als überraschend stabil“, beschreibt Czepl die Phase zwi-

schen Ende 2008 und Mitte 2010. „Aber die großen internationalen Konzerne haben von heute auf morgen einen Investitionsstopp verhängt, der deutlich spürbar war.“ Abgemildert wurde diese für Proleit unerfreuliche Phase durch das Engagement in der Lebensmittelindustrie und bei den Mineralbrunnen, bei denen die Krise ebenfalls nicht so stark spürbar war.

Heute brummt der Laden wieder – sogar so sehr, dass Czepl zuversichtlich ist, die bisherige Umsatzbestmarke von 26 Millionen Euro aus dem Jahr 2010 in diesem Jahr um etwa zehn Prozent übertreffen zu können. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Wolfgang

Ebster gehören Czepl rund 85 Prozent an der Aktiengesellschaft Proleit. Die restlichen Aktien sind auf langjährige Mitarbeiter verteilt.

Beim Personal ist Proleit klar auf Expansionskurs. Um dem drohenden Fachkräftemangel zu begegnen, bildet das Unternehmen seit dem Jahr 2000 aktiv Fachinformatiker aus, Tendenz zuletzt sprunghaft steigend: Zehn Ausbildungsplätze wurden in diesem Jahr bereits vergeben. Und man ist immer noch auf der Suche nach Ingenieuren: „Elektrotechniker, aber vor allem auch Verfahrenstechniker werden von uns eigentlich immer gebraucht“, sagt Czepl.

Wir zählen die fünf größten Brauereien weltweit zu unseren Kunden.

Manfred Czepl, Proleit AG

IG-Metall will bessere Bezahlung durchboxen

Leiharbeit im Fadenkreuz

FRANKFURT – Die IG Metall will eine bessere Bezahlung der Leiharbeit notfalls tarifpolitisch durchboxen.

Unterschiedliche Standards zwischen Leiharbeitern und Stammbesetzungsmitgliedern – etwa bei Lohn, Arbeitszeit und Urlaubstagen – gehörten abgeschafft, sagte der Zweite Vorsitzende der Gewerkschaft IG Metall, Detlef Wetzel. Anfang 2012 starten die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband Gesamtmetall. Laut Statistik gibt es derzeit bundesweit gut 700 000 Leiharbeiter.

„Wenn hier nicht bald eine sinnhafte Lösung gefunden wird, dann werden wir dieses Thema Leiharbeit zu einem Generalthema in den Tarifrunden mit Gesamtmetall machen“, sagte Wetzel. Bisher dürfen Unternehmen Mitarbeiter von Personaldienstleistern ausleihen und sie befristet Seite an Seite mit der Stammbesetzungsmitgliedern unter deren Tarifniveau arbeiten lassen – für Gewerkschafter klares Lohndumping.

Der Bundesarbeitgeberverband der Personaldienstleister (BAP) hält die Kritik für überzogen. „Zeitarbeit ersetzt nicht das kollektive Wissen der Stammbesetzungsmitglieder“, sagte BAP-Sprecher Michael Wehran. Die schlechtere Bezahlung habe seine Gründe. Der Großteil der vermittelten Leiharbeiter habe nun einmal nicht die Qualifikation der Stammbesetzungsmitglieder, und 67 Prozent stammten direkt aus der Arbeitslosigkeit. Das Prinzip „gleiches Geld für gleiche Arbeit“ gelte also nur bedingt. Bei Hochqualifizierten dagegen liege der Verdienstunterschied – wenn es ihn überhaupt gebe – nur bei drei bis fünf Prozent.

Die von Personaldienstleistern versorgten Firmen betonen, dass sie die Leiharbeit brauchen, um flexibel auf geballte Order reagieren zu können. Gesamtmetall-Hauptgeschäftsführerin Gebriele Sons sagte: „Zeitarbeiter ergänzen die Stammbesetzungsmitglieder dort, wo Auftragspitzen abzufedern sind. Sie ersetzen die Stammbesetzungsmitglieder aber nicht.“

dpa